

# X. Jahresbericht der Sektion Schaffhausen der Schweiz. Friedensgesellschaft

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - (1915)

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802893>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denkenden das erlösende Wort gesprochen worden sein. Denn die Friedenssehnsucht ist doch zu gross, auch bei den Deutschen. Wir können an diesem Orte den erwähnten Aufruf selbstverständlich nicht abdrucken, doch mag der Schlusspassus daraus hier im Wortlaut folgen:

„Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie haben stets einmütig die Eroberungs- und Annexionspolitik bekämpft. Wir erheben erneut Protest gegen alle Bestrebungen und Kundgebungen zugunsten der Annexion fremder Landesteile und der Vergewaltigung anderer Völker, wie sie insbesondere durch die Forderungen grosser wirtschaftlicher Verbände und die Reden führender bürgerlicher Politiker der Oeffentlichkeit bekannt wurden. . . . Das Volk will keine Annexion, das Volk will Frieden!

Soll der täglich neue Opfer fordernde Krieg nicht ins Endlose sich hinziehen, bis zur völligen Erschöpfung aller Völker dauern, so muss eine der beteiligten Mächte die Hand zum Frieden bieten. Deutschland, das von einer grossen Uebermacht angegriffen, sich aller seiner Feinde bisher siegreich erwehrt, den Aus hungerungsplan zuschanden gemacht und bewiesen hat, dass es unbesiegbar ist, sollte den ersten Schritt zur Herbeiführung des Friedens tun.

Im Namen der Menschlichkeit und der Kultur, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen in Waffen geschaffene günstige Kriegslage, fordern wir die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen.

Wir erwarten von unseren Parteigenossen in den andern kriegführenden Ländern, dass sie in gleichem Sinne auf ihre Regierungen einwirken.“

Das Echo von drüben liess sich bereits vernehmen. Nach dem „Avanti“ beschäftigt sich die sozialistische Partei *Italiens* mit der Bewegung zugunsten des Friedens. Sie genehmigte eine Tagesordnung, welche die in Deutschland von einer starken Minderheit organisierte Bewegung beglückwünscht und die Leitung der italienischen sozialistischen Partei auffordert, schnell zu handeln für ein Abkommen zwischen den Sozialisten aller Länder, die für einen schleunigen Frieden sind.

K. W. Sch.

## X. Jahresbericht der Sektion Schaffhausen der Schweiz. Friedensgesellschaft.

(Erstattet vom Präsidenten.)

Das verflossene Berichtsjahr war für die Friedensbewegung und die Freunde des Weltfriedens ein Jahr schwerster Enttäuschungen und schmerzlichster Umwälzungen. Wie standen wir vor Jahresfrist in einer so zuversichtlichen und erwartungsvollen Stimmung, und an die Wechselfälle der internationalen Politik hatte man sich zumals so gewöhnt, dass jedes Sturmsignal und das ununterbrochene Wetterleuchten am politischen Horizonte unserer Reserviertheit keinen Einhalt mehr zu tun vermochten. Die Gedanken an ernsthaftere Komplikationen unserer Grossmächte und an eine allfällig daraus entstehende Gefährdung des Weltfriedens spielten nur noch eine ganz untergeordnete Rolle, war man sich doch klar, dass der Friedenswille der Völker, auf den man sich in banger Stunden oft und gerne stützte, etwas so Unfassbares, einen Weltkrieg, nicht zulassen konnte. Dazu haben die deutsch-französischen und die deutsch-englischen Verständigungskonferenzen immer ein so erfreuliches und hoffnungsreiches Resultat hinterlassen, dass man

mit Recht bald von einer festen zwischenstaatlichen Organisation träumen konnte.

Der Weltfriedenskongress zu Wien, an dem sich ja die hervorragendsten Diplomaten die Hände reichen sollten, war in den prächtigsten Farben arrangiert, und die grosse dritte Haager Konferenz beschäftigte nachgerade ausschliesslich die führenden Pazifisten aller Länder. Die Schiedsverträge zwischen den Staaten mehrten sich spontan, und da die Kirche zu einer eigenen Initiative im Kampfe gegen das Welterben erwacht war, konnte es nicht mehr fehlen, dass der neue Zeitlauf in der Geschichte der Völker zum Glauben vieler geworden ist.

Aber inmitten dieser guten Anzeichen, die eine beruhigende Narkose vor einer schweren Operation vermuten liessen, vollzogen sich im Innern der Nationen die Vorbereitungen zur fürchterlichsten Weltkatastrophe, und technisch konnte auch gar nichts mehr fehlen, um das Unheil für die Menschheit von einem Tag auf den andern zu entfesseln.

In der zweiten Hälfte des Monats Juni des vergangenen Jahres meldete der Draht den plötzlichen Heimgang unserer unvergesslichen Frau Bertha von Suttner.

Wem würde nicht das Herz schwer bei dem Gedanken, dass die grosse und freie Friedensfreundin nicht mehr unter uns weilen und ihre geistreichen und sprühenden Mitteilungen kein Blatt und keine Schrift mehr zieren konnten. Es war furchtbar, die liebe Frau tot zu wissen zu einer Zeit, da ihre ganze Kraft und Persönlichkeit so dringend notwendig gewesen wäre. Was Baronin Bertha von Suttner der Friedensbewegung, was sie der Menschheit gewesen und geworden ist, lässt sich nicht mit ein paar Worten zusammenfassen; es braucht grosse und gute Gedanken, diese seltene Frau, diese unentwegte und durchdringliche Kämpferin in ihrer Schönheit zu zeichnen. (Wir haben das Lebenswerk seinerzeit im „Tagblatt für den Kanton Schaffhausen“ wiedergegeben, und eines unserer Vorstandsmitglieder hat die Verbliebene in einem ergreifenden Gedichte in einem andern Blatte geehrt.)

Bertha von Suttner, die ihre ganze Lebenskraft in den Dienst eines der ältesten Ideale gestellt, die ihr Leben nachgerade im Kummer und in der Sorge um die leidende Menschheit verzehrt hat, sie wird eines Tages neu aufleben, und das, was sie über den Frieden gepredigt und geschrieben hat, es wird wie eine herrliche Verheissung 50- und 100fältige Früchte bringen. Bertha von Suttner ist tot, aber sie wird in der Geschichte der Völker und in der Erinnerung der Friedensfreunde unvergessen bleiben.

Als bald darauf das tragische Ende des österreichischen Thronfolgerpaares wie ein Blitz aus heiterem Himmel der politischen Lage eine gefährliche Wendung zu geben schien, glaubte auch da, trotz dem Wahwitz des serbischen Volkes und von ihren Träumen von einem grossserbischen Reiche, noch niemand an einen europäischen Krieg. Erst als dann so sehr unerwartet das verhängnisvolle österreichische Ultimatum mit seinem überspannten und drohenden Charakter an Serbien erfolgte, da wollte der furchtbare Ernst keinem Erwachen mehr weichen. Was sich dann in den letzten Juli- und den ersten Augusttagen des vergangenen Jahres in den Herzen der Millionen abspielte, als der Ausbruch des „grossen Schreckens“ kein Traum und kein Alpdrücken mehr war, musste man es verstehen lernen, wohin der Dilettantismus mit den Waffen und der Fluch des gewerbmässigen und nervösen und furchtbaren Wettrüstens geführt hat. Wie der Bergsteiger vor dem Absturz in die grausige Tiefe, hat man bis zum letzten Augenblick sich festgehalten an der letzten diplomatischen Kunst und an

den Vermittlungsversuchen der Monarchen, des Papstes und des Internationalen Friedensbureaus. Es war leider umsonst. —

Das grösste und grausamste und herzerreissendste Menschendrama hatte bereits angesetzt, als die Vertreter der Friedensgesellschaften und die der parlamentarischen Union zu Brüssel ihre letzten Anstrengungen auf Erhaltung des Friedens machten.

Und heute krampft sich das Herz zusammen beim Anblick und beim Rückblick an das Grauenhafte der vergangenen neun Kriegsmonate. Was jener Schriftsteller in seinem Buche „Das Menschenschlachthaus“ vorausgesagt und wie böse Fieberträume niedergeschrieben hat, ist bittere, traurige Wahrheit geworden; zu Hunderttausenden liegen sie jetzt in ihrem Blute, zerfetzt und zerschlagen, die guten Gatten und die Väter ihrer Kinder. Versengte Felder, geschwärzte Dörfer und zertrümmerte Städte, zerrissene Herzen und zerschlagene Hoffnungen, Tod und Verderben über der grossen Menschheit sind die Fussspuren des Krieges. O, wie habet ihr euch getäuscht, ihr Frevler und ihr Prahler, mit eurem gottlosen und hohlen Kriegsgeschrei, mit dem Leichtsinne eurer Gedanken und dem Ruhme eurer Blutpolitik! Ihr habt ein Unglück in die Welt gebracht, das keine Zeit mehr auslöschen und kein Menschengestirn mehr gutmachen wird. Aber eines Tages, da wird man von euch Rechenschaft fordern und eure Ehre messen an den Opfern des Todes.

Dass die vielen Friedensfreunde an der Entsetzlichkeit des zur Tatsache gewordenen Weltkrieges wie Schwerverrannte dem ohnmächtigen Laufe dieses „Weltlebens“ (wie es einer unserer bedeutendsten Pazifisten nennt) eine Zeitlang mit stiller Resignation zuschauen mussten, war recht begreiflich; schien es doch, dass alles, was die schönen Tagungen, die Verträge und Konferenzen erreicht, in kürzester Frist unter dem Gebrüll der Kanonen vernichtet werden sollte.

Vorbildliche Wege hat vor und zu Anfang des Krieges die deutsche Friedensgesellschaft durch ihre erfrischenden Flugschriften eingeschlagen, und hat damit den übrigen Friedensvereinen guten Mut gemacht. (Schluss folgt.)

**d'Estournelles de Constant an Bryan.**

Es mag für manche Friedensfreunde lehrreich sein, was einer der hervorragendsten Pazifisten, der Senator und Minister *d'Estournelles de Constant*, über den Weltkrieg sagt. *d'Estournelles* kennt die Verhältnisse von Grund aus: Er ist Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofs, wurde 1904 in Kiel öfter vom deutschen Kaiser empfangen und hielt u. a. 1909 im Festsale des preussischen Herrenhauses eine denkwürdige Rede über die franko-deutsche Verständigung. Im gleichen Jahre wurde er mit dem Friedens-Nobelpreis gekrönt. Dieser Pazifist par excellence richtete im Juni an den früheren Staatsekretär Bryan in Washington einen offenen Brief, worin er ihn an die gemeinsamen Anstrengungen zur Vermeidung des Krieges erinnert, die durch den *odiosen Angriff Deutschlands und Oesterreichs* gegen Serbien und Belgien vereitelt wurden. *d'Estournelles de Constant* schreibt, niemand verlange von den Vereinigten Staaten, dass sie Deutschland den Krieg erklärten, die ganze Welt verlangt jedoch von ihnen, nicht indifferente Zuschauer der Rechtsverletzung zu sein. Das Schweigen der amerikanischen Regierung bei der Invasion in Belgien war

eine schmerzliche Ueberraschung für alle Freunde der Vereinigten Staaten. *d'Estournelles de Constant* fährt fort:

„Und jetzt verherrlichen Sie einen Frieden, der dem deutschen Militarismus gestatten wird, sich aus der Sache zu ziehen, um seine Chancen für ein anderes Mal besser vorzubereiten. Lieber Bryan! Sie handeln Ihrem Ziele zuwider. Sie laufen Gefahr, den Krieg zu verlängern, indem Sie dem preussischen Militarismus mit der Macht Ihrer Beredtsamkeit zu Hilfe kommen. Sie lassen noch mehr Blut vergiessen. Der Friede, den Sie von der Müdigkeit der Kämpfer erwarten, wird niemals unser Friede sein. Lieber den Tod als einen solchen Frieden. Es muss ein Ende gemacht werden nicht mit dem Kriege allein, sondern mit den Ursachen des Krieges, d. h. mit den unerträglichen Lasten und Ungewissheiten des bewaffneten Friedens. *Es muss ein Ende gemacht werden mit den Eroberungen durch Gewalt, ein Ende mit dem preussischen Militarismus.*“

Das Urteil dieses hervorragenden Pazifisten sollte manchem seiner alten Gesinnungsgenossen eine ernste Mahnung sein, sich ihrer früheren Gesinnung zu erinnern. Viele haben ihre Erfahrungen, die sie während der langen Rüstungsperiode gesammelt hatten, beim Kriegsausbruch ganz vergessen und eifern sogar gegen solche, die auch im Sturm der Meinungen treu geblieben sind dieser in langen Jahren durch stets neue Beobachtungen gefestigten Gesinnung.

**Literatur und Presse.**

In der bekannten schweizerischen Zeitschrift „**Wissen und Leben**“ (8. Jahrg., Heft 19 vom 1. Juli 1915) veröffentlicht *Gaston Bonet-Maury* einen Artikel über „*Gestes d'humanité parmi les belligérants de 1914—1915*“, der wohl manchen Leser dieses Blattes interessieren dürfte.

Eine „**Internationale Rundschau**“ erscheint seit dem Monat Juni im Verlag des Art. Instituts *Orell Füssli* in Zürich, die bekannte Persönlichkeiten neutraler und kriegführender Länder zu ihren Mitarbeitern zählt, die der Beruhigung der Leidenschaften, der Aussprache der gegenseitigen Gegner, der Vorbereitung des Friedensschlusses und der Verwirklichung eines dauernden Friedenszustandes dienen will. Im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen, die unter neutraler Flagge segeln, ist diese in deutscher und englischer Ausgabe (eine französische ist vorgesehen) erscheinende Zeitschrift wirklich neutral. Bis jetzt sind zwei Hefte erschienen von zusammen über hundert Seiten. Aus deren Inhalt sei erwähnt: Der Beruf der Neutralen (*Prof. H. Lammasch*) — Die Psychologie der Aussage (*Dr. Lucy Hoesch-Ernst*) — Wie Gerüchte entstehen — Der Weg zum Frieden (*Ramsay Macdonald u. a. m.*) — Parlament und auswärtige Politik (*A. Ponsonby*) — Unabhängige Zeitungsstimmen (*Felix Beran*) — Oekonomische Rundschau (*Prof. S. Feilbogen*) — Krieg und soziale Frage — Der Irrtum des Generals *Bernhardi* — Dokumente der Menschlichkeit. Einzelne Hefte kosten 60 Rp. (50 Pfg.), Vierteljahresabonnement Fr. 3 (Mk. 2.50).

Abonnements-Anmeldungen sind an die **Hallwag A.-G. in Bern, Breitenrainstrasse 97**, zu richten.